

MORALTHEOLOGIE

■ ZIEGLER JOSEF GEORG (Hg.), *„In Christus“*. Beiträge zum ökumenischen Gespräch. (Moraltheologische Studien, System. Abt., Bd. 14) EOS, St. Ottilien 1987. (168). Geb. DM 38,-.

Die christliche Moral wird in ihrem Wesen und ihrer Eigenart nur zutreffend erfaßt, wenn man sie im Anschluß an das NT als entscheidendes und unlösbares Moment am Vollzug der christlichen Existenz versteht. So weist die heute so engagiert diskutierte und allen Konfessionen gemeinsame Frage nach der christlichen Moral zurück auf die Frage nach dem Sein des Christen, in ntl. Charakterisierung: nach dem „In-Christus-Sein“ des Getauften. Diesem Thema widmen sich die jeweils von einem katholischen und einem evangelischen Theologen stammenden Beiträge dieses Bandes und befassen sich in einem Dreischritt mit der biblischen Grundlegung (13–41), der dogmatischen Aussage (43–113) und der ethischen Anwendung (115–165).

Bedeutet das die christliche Identität bestimmende „Sein in Christus“ die „alle Dimensionen der menschlichen Existenz erfassende Hineinversetzung in den pneumatischen Lebensraum Christi“ (59), so verweist es damit auch in den Raum der Kirche, des Leibes Christi, wie es zur Nachfolge als dem Sich-bestimmen-lassen durch den „Herrn“ (den „Christus in uns“) drängt, in dessen „Gesetz“ der „Liebe“ (vgl. Gal 6,2) Gottes maßgebliches Handeln selbst, seine liebende Zuwendung zur Welt, faßbar wird. In diesem Sinne ist Christus „nicht nur der Grund, sondern auch die Orientierung und das Kriterium christlicher Ethik“ (35). Ergänzend wäre hier allerdings zu fragen, wie sich diese „Orientierung“ zum sittlichen Bewußtsein des (Noch-)Nicht-Christen verhält; welche Rolle in dieser „Glaubensmoral“ der sittlichen Vernunft zukommt; wie konkrete, dem NT noch unbekannte Probleme (z. B. bezüglich der Biotechnik) zu entscheiden sind; schließlich wieweit ein moralischer Pluralismus möglich ist.

Immerhin lassen die drei direkt auf die Ethik Bezug nehmenden Beiträge (Schrage, Peters, Ziegler) hinsichtlich der Grundstruktur christlicher Moral als des befreit-responsorischen Mitvollzugs des „in Christus“ erschienenen Heilswillens Gottes einen Konsens erkennen. Ziegler gibt dieser so verstandenen christlichen Moral die Bezeichnung „Gnadenmoral“ (dazu: 149–165), „weil sie der Intention eines biblischen, christozentrischen Moralprinzips am besten zu entsprechen scheint“ (164). Es wird sich zeigen, wieweit dieser Ausdruck, der heute gewiß der „Übersetzung“ bedarf, in der theologischen Ethik rezipiert wird. Jedenfalls macht er deutlich, daß christliche Moral wesentlich in der Gnade (und nicht im Gebot) Gottes fundiert und situiert ist. Zugleich beeindruckt an diesem Konzept (s. das Schema S. 165) das ohne Zweifel dringliche Anliegen einer integralen Sicht des christlichen Lebens, in der sich Glaube, Ethos, Sakrament und Kult durchdringend verbinden.

LinZ

Alfons Riedl

■ HUNOLD GERFRIED W./KAPPES CLEMENS (Hg.), *Aufbrüche in eine neue Verantwortung*. Eine annotierte Bibliographie katholischer Beiträge für die interdisziplinäre Diskussion ethischer Fragen der Humangenetik und Embryonenforschung. Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland (AKSB). Herder, Freiburg–Basel–Wien 1991. (430). Kart. lam. DM 48,-.

Die dem Raum der Öffentlichkeit und der Sachkompetenz der Allgemeinheit weithin entzogene Biotechnik bzw. Biotechnologie geht gleichwohl neben dem Forscher und dem Gesetzgeber die Gesellschaft als solche und ganze an, die deshalb bereits die vorgenommenen Weichenstellungen in ihre Verantwortung einzubeziehen hat, womit insbesondere dem Bildungsbereich eine gewichtige Aufgabe erwächst.

So liegt es sich nahe, daß die „Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke“ in Deutschland ein interdisziplinäres Forschungsprojekt „Humangenetik, Embryonenschutz und Ethik“ unternahm, aus dem die vorliegende annotierte Bibliographie hervorging. Auch in der sektoralen Beschränkung auf den Humanbereich und hier auf die Schwerpunkte Embryonenforschung, Genomanalyse, Gentechnologie und Neurobiologie einerseits sowie auf Beiträge (fast ausschließlich) katholischer Herkunft (ein vergleichbares evangelisches Projekt ist in Ausarbeitung) andererseits (9) liegt die thematische Bedeutung auf der Hand.

Die selbst in diesem Rahmen vom einzelnen kaum mehr zu erfassende Literatur (einschließlich fremdsprachlicher Beiträge) ist hier, nach Autoren gegliedert, mit 463 Titeln aufgenommen und mit kommentierenden „Abstracts“ zugänglich gemacht. Die Vorschaltung der jeweiligen Leitgedanken („Subject Headings“) und Oberbegriffe (Deskriptoren) ermöglicht eine leichte Zuordnung zu den verschiedenen Problemaspekten. Die Register der Subject Headings und der Deskriptoren (287–293) werden durch ein außerordentlich detailliertes Schlagwortverzeichnis (295–372) ergänzt, das bereits für sich genommen sowohl die vielfältige Sachproblematik als auch den ethischen Kontext beschreibt. Gerade von diesem Registerteil her lassen sich die verschiedenen und auch unterschiedlichen Aussagen zusammentragen und vergleichen. Besonders schätzenswert ist schließlich das beigegebene Glossar einschlägiger naturwissenschaftlicher wie theologisch-ethischer Begriffe (375–430).

Nimmt man auch mit Genugtuung zur Kenntnis, daß eine Fortschreibung der Dokumentation im Rahmen des aksb-Informationsdienstes beabsichtigt ist (10), so bedeutet doch die hier zugänglich gemachte Diskussion aus einem Zeitraum von über 15 Jahren einen nicht zu überschätzenden problemorientierten Einblick in das Ringen um die Verantwortung im Bereich der sensiblen Grundlagen menschlichen Lebens. Diese bibliographische Übersicht will orientieren, nicht aber vereinnahmen; sie bewahrt vor übereilter Festlegung und drängt zur objektiven Auseinandersetzung, bei der auch die Ethik einen Lernprozeß eingeht (16).